

„Ach! nun naht sie sich (sagte sie endlich) nun naht sie sich, die Nacht, Erfrischung auszuschenken auf die erquickende Traube.“

So haben Sie wohl nicht lange, gnädiges Fräulein, Klopstocks Ode über die Allmacht Gottes gelesen? fragt' ich.

„Erst gestern; denn ich bete sie alle Abende, wenn ich hier einsam herumwandle: und nie ist meine Seele so großer, und herrlicher Gedanken voll, als wenn ich sie bete.“

Ich fühlte die ganze Gewalt dieser Worte.

Izt stieg der Mond hinter dem Hügel herauf, und einzelne Sterne blickten durch die Buchenwände. — Wir giengen auf den Wasserfall zu. — Nun sprachen wir viel davon, wie es blos an dem Menschen läge, daß er vergnügt durch dieses Leben wandle; wie ungerrecht die Klagen wider das Schicksal und das Verhängniß wären. — Wir sprachen auch von Trennung und Sterben. Das fallende Laub, und die rauhe Herbstluft engten unsere Herzen noch mehr; wir sahen überall nichts, als Aufhören und Verwesung. Izt erreichten wir den Wasserfall, der brausend im Mondlicht seine Fluthen über Felsen herabwälzte, und Schaudern und Schrecken um sich verbreitete. — Die Nacht kam näher, und ein scharfer Wind bließ vom Gebirge her. Wir empfanden zwar keine Kälte; denn unser Busen war voll warmen Gefühls. Aber der Alte konnt's nicht mehr aushalten, auch die Frau klapperte mit den Zähnen. Wir giengen also nach Hause. Es wurde das Abendmahl gehalten, noch einmal Flügel geschlagen, geplaudert; so, daß wir erst um Zwölfe auseinander giengen. Ich schlief recht sanft, und hab' auch hübsche Träume gehabt. Des Morgens darauf gieng-